

Stefan Waghubinger: Als die Zukunft noch schwarzweiß war

7. Oktober 2015, 13:59

Der Exil-Oberösterreicher Stefan Waghubinger gab mit "Außergewöhnliche Belastungen" sein desillusioniert-romantisches Wiendebüt

Wien – So schnell, wie die Zeit dahingeht, hält man sich gern an etwas fest. Und sei es nur der Teelöffel, bis man ihn einmal abgibt. Aber auch größere Konstanten gibt es im Leben. Geburtstage etwa. Oder die Steuererklärung. Für den ersten den Biertisch aufgebaut, ist jetzt schon mal der Platz da, auch Zweitere zu begehen, denkt sich Stefan Waghubinger im Kabarett^[1] Niedermair. Das wird zum Resümee. Denn die Berge, die man einst versetzen wollte, schiebt man jetzt nur noch vor sich her: Formulare, Belege etc.

Einst, das war, als die Raumschiff Enterprise-Zukunft im Fernsehen noch schwarzweiß war. Mit dem Holzofen im Rücken war das ein Aufwachen zwischen zwei Welten, gelegen in der oberösterreichischen Provinz: Wo man mit der Kronen Zeitung als "Brandbeschleuniger" das Badewasser aufkochte, es Mülltrennung noch nicht gab (um dieses Kindheitsgefühl des Drecks wieder zu erleben, müsse man heutzutage weiter wohin auf Urlaub fahren) und political correctness ("dass man seine Meinung nicht fasch ausspricht") ebenso wenig.

Ken im Farbtopf

Wie diffizil letztere Angelegenheit heutzutage etwa ist, illustriert er am Beispiel von Barbie und Ken: wer von beidem wem den Koffer hinterhertragen muss, um nicht politisch inkorrekt und kritikwürdig zu sein, ist für Waghubinger nicht zuletzt eine Frage davon, ob Ken in einen Eimer mit dunkler Holzlasur gefallen ist. "Mit dem Schwarzen spielst nimmer", so das ob aller möglichen ziehbaren Schlüsse besorgte Urteil des Vaters.

Dass das nicht billig wird, liegt an der sympathisch unbedarften Art Waghubingers. Und daran, dass er ehrlich wirkt, wenn er die eigene Biografie als Aufhänger behauptet. Zieht man ein paar unnötig einfach kalkulierte Pointen ab, ist es ein wohltemperiert melancholisches Programm. Über von schlechten Weihnachtsgeschenken zerstörte Selbstbilder, inhumane Ameisen und die Frau, die einen verlassen hat. Darüber, dass man sich mehr hätte freuen sollen und Spuren lieber im Leben hinterlassen will als im Internet. Hätte Kolumbus etwa Amerika nicht entdeckt, wären die Spurensucher heute immer noch die Apachen, nicht die NSA.

Waghubinger lebt seit 30 Jahren in Deutschland. Zum Theologiestudium ausgewandert, schreibt und zeichnet er seit 1997 Cartoons (u.a. für die Kirchenzeitung) und Kinderbücher. *Außergewöhnliche Belastungen* war seine gelungene Wien-Premiere. Nichts, was wirklich wichtig ist, kann man per Knopfdruck regeln – trotz Desillusionierung ist dieser Mann romantisch. (wurm, 7.10.2015)

Nächste Termine: 27.10., 10.2., 29.3., jeweils 19.30, Kabarett Niedermair^[2]



- foto: stefan waghubinger

Stefan Waghubinger und sein Kaffeehäferl: Da werden Erinnerungen an die Oma wach!

Links